

Zwei Gedenktage in der großen P F E I F E R – Familie im Jahr 2014.



Am 20. Juni 1964 verstarb in Aschaffenburg Valentin Pfeifer, Rektor i. R (Lehrer und Heimatforscher). Er war am 24. Juni 1886 in Sommerau geboren. Er war das jüngste von 7 Kindern der Landwirtseheleute Theodor und Eva Pfeifer.

An seinem 50. Todestag (20.06.2014) hatte der Oberbürgermeister von Aschaffenburg Klaus Herzog am Ehrengrab von Valentin Pfeifer auf dem Waldfriedhof in Aschaffenburg zu einer Gedenkfeier eingeladen. Nach dem ehrenden Gedenken von OB Herzog, sprach Helmut Winter ehrende Worte für den Spessartbund. Er erwähnte u. a. die vielen Beiträge in der Monatszeitschrift „Spessart“. Im Aschaffener Stadtteil Damm erinnert eine Straße an Valentin Pfeifer. Eine Straße in Sommerau und die Grund- und Mittelschule in Eschau trägt seinen Namen.



Heute (23.11.2014) gedenken wir hier auf dem Friedhof in Sommerau, dem in Sommerau geborenen katholischen Priester und Pfarrer Dr. Karl Pfeifer. Er wurde am 16. September 1892 in Sommerau, als jüngstes von 10 Kindern geboren. Seine Eltern waren die Landwirtseheleute Anton und Maria Pfeifer, geborene Schilling.

Karl besuchte von 1904 bis 1912 das Gymnasium in Aschaffenburg, wo er im Juli 1912 das Reifezeugnis/Abitur erwarb. Von 1912 bis 1915 und 1918/19 machte er seine philosophischen und theologischen Studien an der Bayerischen Julius-Maximilians-Universität Würzburg. Den 1. Weltkrieg machte er als Freiwilliger in Russland, Rumänien, Italien und Frankreich in einem Feldlazarett als Krankenwärter mit und erhielt für die Pflege der Seuchen- und Fleckfieberkranken das Eiserne Kreuz 2. Klasse. Nach dem Krieg wurde er noch mit dem Ehrenkreuz ausgezeichnet.



Die Priesterweihe war am Samstag, 21. Dezember 1918 [(?) in Würzburg durch Bischof Ferdinand von Schlör (?)].

Primizfeier in Sommerau [(?) am Sonntag, 29. Dezember 1918 (?)].

Dann 1 1/2 Jahre Kaplan in Großheubach.

Von September 1920 Präfekt im Studienseminar Aschaffenburg, gleichzeitig 4 Jahre als Religionslehrer in der Oberrealschule und am Gymnasium.

Ab Pfingsten 1924 Expositus, ab 15. September 1926 Pfarrer in Aschaffenburg-Damm.

Von 1924-1929 Erbauung der Pfarrkirche "St. Josef", Pfarrhaus, Schwesternhaus und St. Josefsheim in Aschaffenburg-Damm.

Das Mädchen am rechten Bildrand ist Helma Pfeifer, Tochter von Cousin Valentin Pfeifer, Lehrer in Aschaffenburg.

Auszug aus der Geschichte der Pfarrei St. Josef in Aschaffenburg-Damm.

Quelle: Internet – Geschichte der Pfarrei St. Josef, Aschaffenburg

Am 1. Juni 1924 errichtete das Bischöfliche Ordinariat Würzburg die Expositur St. Josef. Präfekt Karl Pfeifer aus dem Studienseminar Aschaffenburg wurde zum ersten Seelsorger ernannt. Am 16. September 1926 erhob Bischof Matthias Ehrenfried die bisherige Expositur zur selbstständigen Pfarrei St. Josef. Kurat Karl Pfeifer wurde am 26.09.1926 in der Notkirche als erster Pfarrer von St. Josef in sein Amt eingeführt.

Schon die Geburtsstunde der Pfarrei fiel in eine schwere Zeit: die Jahre der größten Wirtschaftskrise mit 6 Millionen Arbeitslosen, blutigen Straßenschlachten, dem Zusammenbruch der Weimarer Republik. In diesen Krisenjahren hat Pfarrer Dr. Karl Pfeifer seine Pfarrei aufgebaut. Die Kirche entstand, das Josefsheim, der Kindergarten, die Krankenschwesternstation und die Handarbeitsschule.

Am 27. September 1925 wurde der „Verein für Kinderhort und Krankenpflege“ gegründet, der sich die Sorge um die Kinder und Kranken der Pfarrgemeinde zur Aufgabe stellte. (Im Jahr 1996 nannte sich der Verein in „Caritasverein St. Josef Aschaffenburg e.V.“ um.) Im Januar 1926 waren die ersten vier Schwestern aus der Kongregation der Töchter des Allerheiligsten Erlösers, Würzburg, in St. Josef eingezogen. Bereits 1925 konnte ein Wohnhaus in der Glattbacherstr. 28 gekauft werden, in dem eine Schwesternwohnung und eine Station für ambulante Krankenpflege und eine Kinder- und Handarbeitsschule eingerichtet wurden.

Am 6. März 1927 erfolgte die Gründung des „Katholischen Arbeitervereins St. Josef“. Aus ihm entwickelte sich die heutige „Katholische Arbeitnehmerbewegung“ (KAB).

Im Jahr 1928 wurde von der Gastwirtswitwe Eva Staab ein Garten in der Albrechtstraße als Bauplatz für Kindergarten, Pfarrheim und Schwesternwohnung erworben. Am 30. August desselben Jahres erfolgte der erste Spatenstich zum Bau des Josefsheimes, das am 29. Juni 1929 mit Kindergarten und Handarbeitsschule feierlich eingeweiht wurde. Die Schwestern wohnten weiter in der Glattbacherstr. 28.

„Das Josefsheim war ein Heim für alle. Es wurde viel Theater gespielt, Bibelkreis gehalten, ebenso Religions- und Kommunionunterricht, und Jugendliche hielten ihre Gruppenstunden. Ja sogar Luftschutzübungen wurden in diesem Raum durchgeführt.“ (Schwesternchronik)

Planung und Bauleitung der neu zu errichtenden Josefskirche war dem Landesbaurat Professor Albert Boßlet in München übertragen worden, der zu den führenden Kirchenbaumeistern der damaligen Zeit zählte (von ihm sind erbaut: Die Abtei Münsterschwarzach, das Missionsinstitut Mariannahill in Würzburg und die Herz Jesu Kirche in Aschaffenburg). Merkmal seines Entwurfs für die St. Josefs-Kirche war die spitzbogenförmige, dem gotischen Baustil angelehnte Gestaltung des Kirchenraumes, der Bögen und Fensteröffnungen.

Am 11. November 1928 wurde die Grundsteinlegung feierlich begangen, am 11. Juni 1929 das Richtfest und am 25. August 1929 die Glockenweihe.



Am 3. November 1929 erteilte Bischof Dr. Matthias Ehrenfried der neuerbauten Kirche St. Josef die kirchliche Weihe. Die Gesamtkosten für den Kirchenneubau beliefen sich auf 351.059,83 Reichsmark.

Dann kamen die Jahre des Nationalsozialismus mit dem harten Kampf gegen die Kirche. Die Kreuze verschwanden aus den Schulen und Gerichtssälen, die Ordensleute wurden aus den Schulen vertrieben. Der Staat verweigerte das Einheben der Kirchensteuer. Religionsunterricht und Predigten wurden bespitzelt, Polizeiverhöre

waren an der Tagesordnung. Die Gemeinde von St. Josef aber hielt treu und fest zu ihrem Pfarrer, zu Kaplänen und Schwestern.

In der für die Kirche schweren Zeit legte Karl Pfeifer 1935 sein Doktorexamen ab und wurde dafür von Bischof Dr. Matthias Ehrenfried für 6 Monate beurlaubt.

Entschlossen und mit klarer Linie führte Pfarrer Dr. Karl Pfeifer die Gläubigen durch diese Prüfungsjahre.



Im Dezember 1943 konnte Pfarrer Dr. Karl Pfeifer sein silbernes Priesterjubiläum feiern.

Zu einem schweren Schicksalsschlag für den Stadtteil Damm und die Pfarrei St. Josef wurde der verheerende Bombenangriff in den Abendstunden des 21. November 1944. Kirche, Josefsheim, Pfarrhaus und fast alle Häuser in der Pfarrei wurden zerstört. Pfarrer Dr. Karl Pfeifer hatte mit den Schwestern und mehreren anderen Leuten den Bombenhagel im Keller des Josefsheimes überlebt. Nach einem besonders schweren Einschlag in unmittelbarer Nähe rief er aus: „Jetzt hat es die Kirche getroffen! Oh meine schöne Kirche!“ Dann brach er tot zusammen. Die zerstörte Kirche hatte ihm das Herz gebrochen. Die Restgemeinde beklagte zusammen mit ihrem toten Pfarrer 64 Todesopfer. - Erstellt von Otto Pfeifer, im November 2014.



 <p>In Gottes heiligem Frieden ruht unser lieber Bruder u. Onkel Hochw. Herrn Stadtpfarrer Dr. Karl Pfeifer geb. am 16. 9. 1892 in Sommerau zum Priester geweiht am 21. 12. 1918 als Kaplan in Großheubach, Präfekt im Studienseminar Aschaffenburg, seit 18. 9. 1929 Stadtpfarrer an der von ihm erbauten St. Josefskirche in Aschaffenburg, gest. am 21. Nov. 1944 während eines Fliegerangriffs nach der Zerstörung der Kirche und des Pfarrhauses</p>	<p>Wir sind gewiß, daß, wenn dieses unser irdisches Zeit abgebrochen wird, wir einen Bau von Gott empfangen, ein nicht mit Händen gemachtes ewiges Wohnhaus im Himmel. II Cor, 5 1.</p> <p>Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, wird leben, wenn er auch gestorben ist. Und jeder der im Leben an mich glaubt, wird in Ewigkeit nicht sterben. Joh. 11 25-26.</p> <p>Lasset uns beten: Nimm auf, ewiger Vater, Deinen treuen Diener und Priester Karl, den Du erschaffen und mit der priesterlichen Würde ausgezeichnet hast, im Namen deines Sohnes, der für ihn gelitten, im Namen des hl. Geistes der in ihm ausgegossen war, im Namen der glorreichen Jungfrau und Gottsmutter Maria im Namen des hl. Josef, zu dessen Ehren er eine Kirche bauen durfte und deren Zerstörung er nicht überleben konnte, im Namen der Engel und Erzengel, im Namen aller Heiligen. Heute noch sei seine Ruhstatt nach allen Schrecken im Lande des Friedens und seine Heimat im hl. Zion. Amen. Vater unser. Ave Maria.</p>
--	---



Der Sarg mit dem verstorbenen Priester/Pfarrer Dr. Karl Pfeifer wurde in der Heimatpfarrkirche „St. Laurentius“ in Sommerau aufgebahrt und auf dem Friedhof in Sommerau im Priestergrab bestattet.



Grab von Pfarrer Dr. Karl Pfeifer vorne rechts.

Bei der Friedhofserweiterung im Jahr 1970, wurde an der Stelle des Friedhofs Kreuzes und der Priestergräber ein verbindender Treppenaufgang geschaffen. Das Friedhofs Kreuz wurde im neuen Friedhofsteil aufgerichtet und ein neues Priestergrab angelegt.



Ein Mann der Tat

Zum Gedächtnis von Stadtpfarrer Dr. Pfeifer

Aschaffenburg. Die Wiederkehr des Todes-tages von Stadtpfarrer Dr. Karl Pfeifer am 21. November und die Weihe der wiedererstandenen Sankt-Josefskirche in Aschaffenburg-Damm geben uns Anlaß dieses allseits geschätzten und beliebten Geistlichen zu gedenken.

„Der Herr ist mein Licht und mein Heil, wen soll ich fürchten? Der Herr ist meines Lebens Hort, vor wem sollt mir grauen? Kommen über mich Bösewichter, mich zu verderben. Meine Feinde, die mich bedrängen, sträucheln und fallen. Ob ein Kriegs-heer wider mich lagert, mein Herz banget nicht. Wenn die Schlacht entbrannt wider mich, ich bleib unverzagt.“ Ps. 28, 1—2. Dieses Psalmwort war die Grundlage seiner wohl eindrucksvollsten Predigt im Jahre 1944 über die Weltrevolutionen, gehalten am 25. Juni 1944 in der überfüllten St. Josefskirche.

Dr. Karl Pfeifer ist tot! Mit Windeseile verbreitete sich damals, an jenem unglücklichen 21. und 22. November diese Nachricht, rief überall tiefe Bestürzung hervor.

Er war gelehrt und fromm, gut und edel, versöhnend und hilfsbereit. Ein Wohltäter für Arm und Reich ohne Unterschied der Konfession. Ein wahrer Kinder- und Jugendfreund, ein besonderer Freund der Alten. Seinen Wunsch, der Gebäudegruppe St. Josef ein Altersheim anzuschließen, konnte er leider nicht mehr verwirklichen. Wie er sich gerade der alten Leute annahm, beweist sein unerschrockener Einsatz bei den Luftangriffen auf Aschaffenburg. Aber auch die Lazarette lagen ihm besonders am Herzen. Ein Beispiel: Kurz nach dem Luftangriff auf das Luitpoldlazarett eilte er dorthin und setzte sich für die Rettungsarbeiten ein, um die verschütteten Verwundeten zu bergen.

Dr. Pfeifer war überall, wo es galt zu helfen. In der Kirche und im öffentlichen Leben. Und gerade die Betätigung im letzteren haben ihm die dauernden Anzeigen und Verhöre bei der Gestapo eingebracht. Trotz aller Unbill ging er seinen Weg geradeaus. Man könnte viele, viele Seiten über dieses Priesterleben schreiben.

Er wurde am 16. September 1892 in Sommerau als Sohn von Landwirtseheleuten geboren. Von 1904 bis 1912 besuchte er das Gymnasium in Aschaffenburg, wo er im Juli 1912 das Reifezeugnis erwarb. Bis 1915 und dann noch einmal 1918/19 machte er seine philosophischen und theologischen Studien an der Julius-Maximilian-Universität in Würzburg. Am 21. Dezember 1918 empfing er die Priesterweihe, war dann Kaplan in Großheubach und wurde 1920 als Präfekt an das Studien-seminar Aschaffenburg berufen, wo er gleichzeitig vier Jahre als Religionslehrer in der Oberrealschule und am Gymnasium

wirkte. Pfingsten 1924 übertrug man ihm die Stelle eines Expositus an der neu errichteten Expositur St. Josef in der Pfarrei St. Agatha in Aschaffenburg. Hier hat er mit Unterstützung der Gesamtkirchengemeinde von 1924 bis 1929 Pfarrhaus, Kirche, Schwesternhaus und Josefsheim erbaut und die Gründung der Pfarrei und Kaplanei St. Josef vorbereitet. 1926 wurde er zum 1. Pfarrer von St. Josef ernannt. Im Weltkrieg 1914-18 war er als Krankenwärter tätig und hat sich besonders in der Pflege der Seuchen- und Fleckfieberkranken bewährt.

Es ist sicher der Wunsch vieler, daß seine sterbliche Hülle, die auf dem stillen Friedhof in Sommerau beigesetzt wurde, nach Wiederherstellung der St.-Josefs-Kirche vor dem Altar des Guten Hirten, dessen würdiger Nachfolger er gewesen ist, einmal ausruhen soll.

Weihe St. Josef, am 11. Nov. 1951 durch Bischof Julius Döpfner.



Die Mädchen v.l. Rita Zenglein, Eugenie Neff, Hannelore Fecher.



Dr. Karl Pfeifer (Foto - Dez. 1943)
25 Jahre Priester



Presseberichte vom 1951 u. 1957
Zusammenstellung: Otto Pfeifer

Viele Särge bis zum Nordpol

Zwischen Lagarde 1914 und Flandern 1918 lagen böse Jahre. Da kämpften und starben die Jäger in Lothringen, an der Somme, auf der Lorettöhöhe, in Tirol, Serbien, Rumänien und Italien.

Am Allerheiligentag 1932 hielt Stadtpfarrer Dr. Pfeifer von Aschaffenburg auf dem Ehrenfriedhof zu Füßen des Kriegerdenkmals eine aufrüttelnde Ansprache an eine große Menschenmenge: „Diese Gedächtnisfeiern sind dazu da, das Weltgewissen, das deutsche Gewissen und das persönliche Gewissen zu necken und zu schärfen. Dreizehn Millionen Zivilisten und zwanzig Millionen Soldaten sind auf beiden Seiten umgekommen. Würde man nur die Särge der Soldaten nebeneinanderstellen, so würde das eine Reihe vom Nordpol bis zum Kap der Guten Hoffnung geben . . . Man vernimmt mit Entsetzen, daß ein künftiger Krieg ganze Landschaften und Städte in Trümmern verwandelt, daß alles Leben vernichtet werde, vom Säugling in der Wiege bis zum Schwerverwundeten auf dem Operationstisch. Wer könnte angesichts solcher Schrecken heute noch einen Krieg verantworten . . . Die Kirchen aller Konfessionen sollten heute für den Frieden läuten und alle Friedensfreunde sollten auf die Berge steigen und rufen: „Weltgewissen, erwache!“

Wenige Jahre später gab es in Deutschland wieder eine allgemeine Wehrpflicht, und auch in Aschaffenburg wurde die alte Jägerkaserne wieder mit jungen Rekruten aus dem Spessart und dem Odenwald belegt. Beim III. Bataillon der Hundert-sechser, Traditionseinheit der Jäger, war es trotz Preußenschliff und Thüringer Korporäle auszuhalten. Man hatte das Städtchen vor der Haustür und sah gelassen gegen Zapfenstreich hin die Kollegen von der Lagarde- und Bois-Brule-Kaserne die Würzburger Straße hinaufkeuchen. In den letzten Augusttagen 1939 war es dann wieder einmal so weit. Die eisernen Tore an der Jägerkaserne wurden an einem schönen Sommerabend geschlossen, während die Kompanien zum Stiefelappell für den angekündigten Reichsparteitag angetreten waren. Aber es gab in Nürnberg keine Parteitage mehr, weder „des Friedens, des Glaubens und des Guten Willens, noch des Sieges“. Es gab keine Paradeaufmärsche mehr, es gab eine Mobilmachung. Diesmal zogen die Soldaten nicht mit Sang und Klang die Würzburger Straße hinunter, Nachts klapperten die Stiefel über das Pflaster der Platanenallee, nachs rollten die Güterzüge nach dem Westen. Mit Vorfeld-Geplänkel zwischen Saarbrücken und Buß begann es, mit dem Durchbruch der Roten Armee am 20. 8. 1944 in Rumänien endete es. Auf der Todeswiese bei Tiraspol blieben auch die Reste des III. Jägerbataillons.

Einige Hundert alte Veteranen vom II. Jägerbataillon des ersten Weltkrieges werden sich an diesem Wochenende wieder in der alten Garnisonstadt treffen. Man wird gemeinsam den Gottesdienst besuchen, man wird Ansprachen halten und man wird bei Musik im Festzelt beisammensitzen und von der guten alten Soldatenzeit erzählen. Man wird aber auch wieder den großen Wunsch äußern, daß die Stadt endlich das schon seit Jahren versprochene Jäger-Ehrenmal an einem würdigen Platz errichten möge. Nicht, um nationale, pathetische Heidenfeiern davor zu demonstrieren, sondern „den Toten zum Gedächtnis und den Lebenden zur Mahnung“, wie es Pfarrer Pfeifer bei seiner Gefallen-Ehrung im Jahr 1932 mit Leidenschaft verlangt hatte. Seine Mahnung scheint heute, nach 25 Jahren, noch nicht an Aktualität verloren zu haben.



Ansichtskarte von C. Samhaber, Aschaffenburg (um 1935).



Eine Ansichtskarte von Sommerau (um 1955) zeigt unten rechts Elternhaus von Pfarrer Dr. Karl Pfeifer. Unten links ist neben der Kirche das alte Schulhaus zu sehen.

Würzburger katholisches Sonntagsblatt Nr. 11 v. 13.3.05
fe Leserbriefe

Predigt von einem Theologen, der nicht Priester oder Diakon ist, geschrieben wird, oder erst dann, wenn sie verlesen wird, vielleicht gar von Leitern von Wort-Gottes-Feiern oder mehr schlecht als recht von einem ausländischen Urlaubs-Priester?

*Alfred Streib
 Familienseelsorger
 in Aschaffenburg-Stadt/-West
 63741 Aschaffenburg*

Zu „Brennende Städte – menschliches Leid“ in Nr. 11 vom 13. März 2005.

Sie sollten nicht vergessen werden

In Ihrem Bericht vermisste ich den Hinweis, dass nach dem verhängnisvollen Angriff auf Aschaffenburg am 21. November 1944 die Geistlichen der zerstörten Kirchen Sankt Josef, Pfarrer Dr. Karl Pfeifer (geb. 1892 in Sommerau) und Sankt Michael, Pfarrer Eduard Keller (geb. 1895 in Bürgstadt) mit seinem jungen Kaplan Ludwig Soter (geb. 1912 in Kälberau) tot unter den Trümmern ihrer Gotteshäuser lagen.

Außerdem sei noch erwähnt, dass der allseits hoch geschätzte und bei seinen Pfarrkindern überaus beliebte Pfarrer Dr. Pfeifer aus seiner „Anti-Nazi-Einstellung“ nie einen

Hehl gemacht hat, weshalb seine Sonntagspredigt in der damals oft überfüllten Sankt Josefs-Kirche nicht selten von Gestapo-Leuten bespitzelt wurden. Dr. Pfeifer war immer zur Stelle, wo es zu helfen galt, in der Kirche und im öffentlichen Leben. Bei den Luftangriffen bewies er einen unerschrockenen Einsatz; auch im Luitpoldlazarett half er, Verschnittene zu bergen. Diese Betätigungen haben ihm Anzeigen und Verhöre bei der Gestapo eingebracht.

Schon damals – mitten im Krieg – hatte er den Plan, der Gebäudegruppe Sankt Josef ein Altenheim anzuschließen. Man könnte noch viel über dieses Priesterleben berichten.

Solche Menschen sollten nicht vergessen werden.

*Eugenie Beißler
 63897 Miltenberg*



Gedenkfeiern am Freitag, 21. November 2014 in Aschaffenburg-Damm.

Aschaffenburg - St. Michael - Damm

17:30 Uhr Ökumenische Gedenkstunde auf dem Dämmer Friedhof zum 70. Jahrestag der Zerstörung von Damm, anschließend Fackelzug zur Kirche St. Michael bzw. St. Paulus.

19:00 Uhr Requiem mit Domkapitular Dr. Jürgen Vorndran. Es singt der Kirchenchor.

Gedenkfeier am Sonntag, 23. November 2014 in Sommerau.

14:00 Uhr Gedenken auf dem Friedhof in Sommerau. Zu dieser Gedenkfeier hat Herr Pfarrer i. R. Friedbert Simon, aus Aschaffenburg, seine Teilnahme zugesagt. Pfarrer Simon war bis September 2014 Pfarrer der Pfarrei St. Josef in Aschaffenburg-Damm und damit auch Nachfolger von Pfarrer Dr. Karl Pfeifer.



Zu einer Gedenkfeier auf dem Friedhof in Sommerau hatten sich am Sonntag, 23. November 2014, etwa 20 Personen eingefunden.

Der Großneffe von Pfarrer Pfeifer, Joachim Pfeifer und der Verwandte Otto Pfeifer, stellten das Leben und den Werdegang von Pfarrer Pfeifer dar. Frau Rita Heller aus Haibach, wusste noch sehr vieles aus ihrer Erinnerung über Pfarrer Pfeifer zu berichten. Sogar ein Gedicht, das sie zu seinem Begräbnis im November 1944 vorgetragen hatte, konnte sie bei der Gedenkfeier nochmals zu Gehör bringen. Mit Frau Heller war auch Frau Eugenie Beißler aus Miltenberg erschienen. Gemeinsam mit Frau Heller waren sie als weißgekleidete Mädchen mit Pfarrer Pfeifer bei seinem silbernen Priesterjubiläum im Dezember 1943 auf einem Foto zu sehen. Pfarrer i. R. Friedbert Simon, bis vor wenigen Wochen Pfarrer der Pfarrei St. Josef, war ebenfalls zur Gedenkfeier erschienen und gedachte seinem Vorgänger im Gebet. Heiner Pfeifer, ebenfalls mit Pfarrer Dr. Karl Pfeifer verwandt, spielte zum Abschluss sehr gefühlvoll auf der Mundharmonika das Lied "Näher mein Gott zu dir".